

Streik der Lehrer



Am Mittwoch, den 04.10.2017 saß unsere Reisegruppe in der Mittagszeit vor ihren Zimmern und genoss die Siesta, die nach einem anstrengenden Vormittagsprogramm richtig gut tat.

Zuerst besprachen wir mit dem Gemeinderat von Copargo die Projekte, danach wollten wir „mal eben so“ zur Bank nach Natitingou fahren, um die bereits 4 Wochen vorher überwiesenen Gelder abzuheben. Dieses Unterfangen entwickelte sich zu einer nervenzerfetzenden Angelegenheit, und wir bekamen die volle Breitseite der beninischen Bürokratie zu spüren.

Letzen Endes sollte es bis Freitag dauern, bis man uns das Geld endlich auszahlte, aber das wussten wir – Gott sei Dank - zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Wir dösten also so vor uns hin, als von der nahen Nationalstr. Nr.3 lautes Getöse und skandierende Sprechchöre uns aufschreckten. Neugierig gingen wir zum Straßenrand, Christiane natürlich mit Kamera, und trafen auf eine Gruppe streikender Lehrer/innen. Sie forderten ihre Gehälter für den Schulanfang ein, ansonsten würden sie den Unterricht verweigern.

Und immer wieder der Ruf: „Helfen Sie uns, Präsident Talon“, der seit April 2016 im Amt ist.

Dass sie unbehelligt ihren Protest formulieren konnten, war in der Vergangenheit nicht möglich, denn der Weg vom Leben unter fremden Herren bis hin zu demokratischen Strukturen gestaltete sich lang und beschwerlich.

Nach dem Ende des Königreiches Dahomey gehörte das heutige Benin zum großen Gebiet von Französisch-Westafrika mit der Hauptstadt Dakar und einem Verwaltungssystem nach französischem Muster.

Interesse an der einheimischen vielfältigen Kultur hatten die Franzosen nicht, sie wollten diese vielmehr durch die eigene ersetzen. Der Erwerb der französischen Staatsbürgerschaft wurde nur Angepassten gewährt, denn nur so konnte man gehobene Posten erlangen. Die höchste Position für einen nicht assimilierten Dahomeyer war die eines Dorfvorstehers.

Da aber die Mehrzahl der Einheimischen nicht daran dachte, ihre Sitten und Gebräuche aufzugeben, ging den Franzosen für die Verwaltung der Kolonien bald das Personal aus, und sie mussten bei der Besetzung von Stellen doch auf die „störrische“ Bevölkerung zurückgreifen.

Der Wettlauf der europäischen Mächte um Afrika um größtmöglichen militärischen und wirtschaftlichen Einfluss begann, der ständige Konflikt zwischen den Kolonialmächten war mit eine Ursache für den 1. Weltkrieg. In diesen Zeiten wurden Aufstände gegen die fremden Herren z.T. brutal niedergeschlagen, das Tor zur Freiheit blieb weitgehend geschlossen.

Es galt noch viele Hindernisse zu überwinden, bis Protestierende mit ihren Forderungen auf die Straße gehen konnten.

Das beninische Bildungssystem ist bis heute trotz großer Anstrengungen immer noch mit vielen Mängeln behaftet. Nach einer 10jährigen Schulbildung kann man eine dreijährige Ausbildung zum Grundschullehrer absolvieren und ein Zertifikat erwerben; für höhere Klassenstufen ist ein 3jähriges Universitätsstudium erforderlich.

Viele beninische Lehrer beklagen, dass in ihrem Studium die pädagogischen Aspekte viel zu kurz kämen, sodass sie hinsichtlich Methodik und Didaktik auf unsicheren Füßen stünden.

Bei den niedrigen Einkommen, oft wird in den Ferien kein Lohn gezahlt, wundert es nicht, dass in Benin akuter Lehrermangel herrscht. Zudem fehlt es an Räumen, Ausstattung und Unterrichtsmaterialien. Viele steigen aus dem Beruf aus und versuchen, in anderen Branchen ihre Einkommensverhältnisse zu verbessern.

Über all dies unterhielt sich unsere EFB-Gruppe, bevor sie am Nachmittag eine Klasse des Erwachsenenbildungs-Projektes besuchte.

Selbst hier ist es schwer, Lehrer zu finden, obwohl wir sie angemessen entlohnen. Immer wieder beeindruckend ist der Eifer und die Freude, mit der die Absolventen einfache Aufgaben lösen, was für viele anfänglich ein Problem ist, denn sie müssen jenseits von Null anfangen, z.B. zuerst Französisch lernen, die meisten sprechen nur ihren Heimatdialekt.

Nach der Präsentation verteilten wir die Gastgeschenke, die Männer bekamen je ein T-Shirt und die Frauen Kosmetika. Danach kehrten wir bei unserer Wirtin Madeleine ein und freuten uns auf ihr leckeres Essen und ein kühles Feierabendbier.

„Bildung macht Menschen leicht zu führen, aber schwer zu lenken; leicht zu regieren, aber unmöglich zu versklaven.“

(Henry Peter Brougham, 1778-1868)

Renate Schiestel-Eder